

Berichte von Pensioniertenanlässen

Von Otti Studer und Ditmar Friedli

1. Der Park von Wesserling und das Kloster Murbach im Elsass

Am 14. Juni 2011 besammelten wir uns in Sissach und Liestal und fuhren von dort aus über Mulhouse und Thann ins elsässische Thurtal. In dieser Gegend hatte es im 20. Jahrhundert, im Unterschied zur Gegenwart, noch etliche Chemie-, Textil- und Maschinenbau-betriebe gegeben. In Husseren-Wesserling ist eine 1819 gegründete Textilfabrik zu einem Museum umgestaltet worden und offeriert so dem Besucher in heutiger Zeit einen Einblick in das industrielle Abenteuer dieser ehemals königlichen Manufaktur.

Die weitläufige Parkanlage, in welcher besagtes Textilmuseum zu finden ist, umfasst neben diversen Ateliers auch prächtige Gärten. Originell ist die Verbindung des Museums mit zeitgenössischer Kunst. Zur Zeit sind dort Kunstwerke zum Thema «Haus» zu bewundern. Künstler liessen ihrer Phantasie freien Lauf und schufen begehbbare «Häuser» aus diversen Materialien in bunten Farben.

Weiter westlich in den Vogesen, neben Skiliftanlagen und derzeit grünen Pisten, nahmen wir das Mittagessen ein. In Ermitage Frère-Joseph lässt sich im Winter trefflich langlaufen und im Sommer wandern. Nach der Rast führte unser Weg durch schattige Wälder nach Le Markstein und damit zur Route des Crêtes, die für viele zu den schönsten Passstrassen der Welt zählt und insbesondere bei Motorradfahrern hoch im Kurs steht.

In einem abgelegenen Seitental der Lauch vor Guebwiller steht eines der grossartigsten romanischen Bauwerke des Elsass: die Klosterkirche Murbach. Kundige Führer machten uns auf Elsässerdeutsch mit der langen Geschichte der Klosteranlage vertraut. Wie überaus bedeutend das 727 ge-

gründete Kloster früher gewesen ist, bewies unter anderem das Strassenschild «Luzernergasse»: Die Abtei Murbach hatte nämlich im 8. Jh. das Gebiet von Luzern erworben und Luzern war dadurch zu einer von Murbach abhängigen Probstei geworden. Das mächtige Kloster hatte auf dem Höhepunkt seiner Macht mehr als 200 Ortschaften von Worms bis in die Innerschweiz besessen.

2. Am Lauenensee

Eine kleine Schar Pensionierter hatte sich am 1. Juli 2011 am Bahnhof Gstaad eingefunden, um zu Fuss an den Lauenensee zu gelangen. Da die Gondelbahn auf die Wispile erst am darauffolgenden Tag ihren Betrieb aufnahm, kam als Annäherung an den See nur die dem Lauibach folgende Route in Betracht, und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, der Höhenweg über die Wispile. Trotzdem vermochte auch die abgeänderte Wanderung alle Teilnehmenden zufrieden zu stellen.

Die Witterung war trocken und etwas kühl, der Lauibach rauschte; letzteres dank einer Talbevölkerung, die vor einem halben Jahrhundert hellstichtig genug gewesen war, um auf die Nutzung dieser Wasserkraft zu verzichten und dafür die Naturschönheiten der Gemeinde Lauenen zu bewahren. Im hinteren Teil des Tals sind dies das weiss schäumende Geflecht des Tungelschuss sowie der Geltenschuss, die, im Gegensatz zum heute trockenen Sanetschschuss im benachbarten Gsteig, weiterhin in natürlicher Fülle ins Tal hinabtosend dürfen.

Der letzte Abschnitt der Wanderung brachte eine kleine Steigung hinauf zur Terrasse des Lauenensees und eine grosse Steigerung des Naturerlebnisses mit sich: Die LVB-Veteranen konnten sich kaum satt sehen an den sumpfigen Wiesen mit Wollgras, Kna-

benkräutern und Wiesenknopf in der Verlandungszone des Sees. Im kleinen Restaurant unweit des Ufers wurden dann noch Hunger und Durst gestillt, bevor das Postauto die Gruppe wieder nach Gstaad zurückbrachte.

3. Das Musée CIMA und die Schlucht von Covatannaz

Die Fahrt von Yverdon-les-Bains nach Sainte-Croix ist wahrlich eindrücklich: In einer langen Schlaufe windet sich die Schmalspurbahn auf die Höhe von 1100 Metern über Meer. Dort empfing uns am 9. August 2011 das eher kühle Klima der Jurahöhen. Etliche der vielen Industrieanlagen sind verwaist, seit dort keine Schreibmaschinen, Plattenspieler, Filmkameras oder Radiogeräte mehr produziert werden. Von der einstigen Pracht und Herrlichkeit zeugt ein Museum, das so genannte Musée CIMA (Centre International de la Mécanique d'Art). Es befasst sich mit dem Ursprung der lokalen Fertigung von Musikdosen und Spieluhren, deren erste bereits Ende der 1790er Jahre hergestellt wurden. Wir staunten über den Erfindungsgeist und die Fingerfertigkeit der damaligen Handwerker. Der inzwischen verblasste Reichtum ist noch sichtbar in den vielen mehrstöckigen, grosszügigen Wohnhäusern, welche allerdings heute auch teilweise leer stehen.

Nach einer Wanderung über weite Juraweiden gelangten wir zum Einstieg in die enge Schlucht von Covatannaz. Wie mit einer riesigen Axt ist der Kalksteinfels dort gespalten worden. Wild und romantisch ist der Lauf des Baches. Auf Grund der hohen Bovis-Werte (Energieradiationen) gilt die Schlucht als so genannter «Kraftort». Nach einem Abstieg auf erfreulich gut unterhaltenem Weg erreichten wir die Bahnstation von Vuiteboeuf und machten uns auf den Heimweg.